

II. Die epischen Compositionsformen.

Innerhalb des dichtenden Gesamtgeistes gibt es keine besondere Individualitäten; aber er selbst, der Gesamtgeist, ist individuell, hat einen besonderen poetischen Charakter, der sich in einer besonderen Compositionsform ausdrückt.

So weit ich nun die Volksepik übersehe, und wie ich sie ansehe, lassen sich drei Hauptformen epischer Volksdichtung unterscheiden.

In der ersten Form werden lauter vereinzelte Lieder gesungen: jedes Lied verherrlicht irgend eine abgeschlossene That, einen Mythos, und bildet ein für sich bestehendes Ganzes. Solche Lieder haben wir z. B. in den homerischen Hymnen, in der Erzählung von der Fesselung der Aphrodite mit dem Ares durch Hephästos. Die ungeschichtlichen Völker werden über diese Form nicht hinausgehen. Die heidnischen Tataren in Süd-Sibirien haben eine ausgedehnte Epik. Jedes Lied (von 500—1200 Versen) verherrlicht einen mythischen Helden. Die Ereignisse sind märchenhaft. Hier gibt es Helden von drei Jahren mit wunderbaren Rossen. Es geschieht sehr viel, und Verwandlungen sind häufig. Die Erzählung ist rein stofflich, nichts ist ausgeführt, nichts motivirt; traumartig zieht alles an uns vorüber, erstreckt sich hin ohne wahren Abschluß. Es ist eben Schamanismus.

Aber auch die Epik der Serben, obwohl im schönsten und reinsten Erzähler-Ton gehalten, bewegt sich gänzlich in dieser Compositions-Form. Je ein Lied besingt einen Kampf, eine Schlacht, eine Begebenheit, bildet ein volles Epos. — Auch die Lieder der Edda, lyrisch gefärbt, gehören hierher, wie natürlich auch das altdeutsche Lied vom Kampfe des Hildebrand und Hadubrand. — Die keltische Volksepik bewegt sich nicht minder in dieser Form und hat ebenfalls lyrischen Anklang.

In der zweiten Form reihen sich viele Lieder an einander, welche die Reihe der Thaten eines und desselben Helden besingen. Hier sind vorzüglich die Eid-Romanzen bekannt. Vermuthlich hat es vor Homer in Hellas eine ähnliche Reihe von Heraklesliedern gegeben.